

NEBELSPALTER

Bundeshaus-Insider zum Klimasommer: Die Hitze wird politisch

Ja, es ist heiss. Aber was folgt daraus?

Dominik Feusi

6 34 1 10.08.2026



Trotz Hitze gilt es, bei der Klimapolitik einen kühlen Kopf zu bewahren.
Bild: Keystone

Die Fakten: Wer dieser Tage durch die Schweiz fährt, benötigt keinen Klimabericht, um festzustellen, dass es heiss ist. Die entscheidende Frage ist nicht, ob sich das Klima verändert. Das tut es. Die Frage ist, wie stark und was die Schweiz vernünftigerweise dagegen tun kann.

Die unbequeme Antwort lautet: sehr wenig. Trotz Sommerhitze bleiben ein paar Dinge, wie sie sind:

Selbst wenn die Schweiz ihren Ausstoss an Treibhausgasen morgen auf null reduzieren würde, änderte dies am globalen Klima nichts. Der Anteil der Schweiz am weltweiten Ausstoss an Treibhausgasen liegt im Promillebereich. Das ist keine Absage an Klimaschutz, sondern eine nüchterne Feststellung über die Grössenordnungen. Wer das ins Feld

führt, ist kein Klimaleugner, sondern ein Realist.

Seit elf Jahren setzt die internationale Klimapolitik auf die Vorstellung, die Schweiz und andere westliche Staaten müssten nur mit drastischen Massnahmen vorangehen, damit die grossen Emittenten China, die USA und Indien sich vom guten Beispiel überzeugen lassen. Das ist der Kern des Versprechens des Klimaabkommens von Paris von 2015. Doch nach mehr als einem Jahrzehnt sollte man den Mut haben, eine Illusion als solche zu benennen. Die grossen Emittenten verfolgen ihre nationalen Interessen – und richten sich nicht nach der Schweizer Klimapolitik.

Was jetzt geschehen wird: In den nächsten Wochen und Monaten werden sich vorab Grüne, SP und Grünliberale gegenseitig mit Vorschlägen übertrumpfen. Sie wollen aus dem heissen Sommer politisches Kapital schlagen. Aber sie werden weiterhin am Dogma festhalten, dass die Schweiz drastische Treibhausgasreduktionen beschliessen müsse, um den Klimawandel zu bremsen und als Vorbild zu dienen. Und am besten gleich den Kapitalismus überwinden.

Der Abschied von diesem Dogma bedeutet, dass die Prioritäten anders gesetzt werden müssen. Die Klimapolitik sollte sich stärker an der Anpassung an den Klimawandel orientieren. Ein paar Vorschläge:

- Wenn die Sommer heisser werden, braucht es Klimaanlagen – und genügend, günstigen, CO₂-freien Strom, um sie zu betreiben.
- Die Schweiz sollte deshalb die Kernkraft nicht verteufeln, sondern sie als günstige, sichere und reichliche Stromversorgung zulassen.
- Sie muss ihre Wasserversorgung auf trockenere Perioden vorbereiten und auch der Landwirtschaft ausreichend Bewässerungsmöglichkeiten sichern.
- Die Schweiz muss wieder innovativer werden – und das wird sie nicht mit staatlich gelenkter Innovation, sondern mit mehr Freiheit, die Innovation zulässt.
- Und die links-grünen Architektursünden mit ihren Betonwüsten in den Schweizer Städten sind zu korrigieren – auf Kosten der Städte.

Und vielleicht sollte man sich daran erinnern, dass die Schweiz über eine bemerkenswerte natürliche Klimaanlage verfügt: die Berge. Die alte Idee der «Sommerfrische» könnte eine Renaissance erleben. Was einst aristokratische Mode war, sollte wieder vernünftige Ferienplanung werden.



Hitzesünde aus Glas und Stahl: Der «Baldachin» auf dem Bahnhofplatz in Bern. Bild: Keystone



Sponsored Content

Entspannt weiter fahren

Der Leapmotor B10 Hybrid EV fährt immer elektrisch – nimmt aber für lange Strecken einen Benzinmotor als Stromgenerator mit. Dank dieser Kombination gehört Reichweitenangst der Vergangenheit an ohne dass auf das dynamische Fahrgefühl eines Elektroautos verzichtet werden muss.

Ramon Egger

Vor allem aber gilt: Es ändert sich am globalen Klima nichts, wenn die Schweiz ihre Wirtschaft schwächt. Wohlstand ist kein klimapolitisches

Hindernis, sondern eine Voraussetzung dafür, dass eine Gesellschaft sich anpassen kann. Wer Geld für Hochwasserschutz, Bewässerung, Infrastruktur oder neue Technologien ausgeben will, muss es zuerst in einer freien Wirtschaft erwirtschaften.

Klimaschutz im Jahr 2026 sollte deshalb weniger mit Katastrophenszenarien und mehr mit ehrlicher Wissenschaft beginnen. Klimamodelle dürfen nicht die schlimmstmögliche Zukunft beschreiben, sondern die wahrscheinlichste – und sich daran messen lassen, ob sie die vergangene Entwicklung vernünftig erklären können.

Meine Beurteilung: Ehrliche, das heisst vorhandenes Unwissen einräumende Wissenschaft, sachliche Politik und mehr Vertrauen in die Anpassungsfähigkeit der Bürger wären ein guter Anfang. Mit Grünen, SP und Grünliberalen dürfte das jedoch nicht zu machen sein. Vermutlich müssen die Bürgerlichen einmal mehr aufräumen, was eine überhitzte, dogmatische Klimapolitik hinterlassen hat: Subventionen, Fehlanreize und jede Menge Mitnahmeeffekte. Herr Bundesrat Rösli: Übernehmen Sie!

NEBELSPALTER

Nebelspalter AG
Buckhauserstr. 11
8048 Zürich

Allgemeine Fragen

info@nebelspalter.ch
T +41 44 242 87 87

Kontakt Redaktion

redaktion@nebelspalter.ch